Erscheint wöchentlich 3 mal. 14. Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 101. Freitag, den 4. September. 1914.

Ein neuer großer Sieg über die Franzosen.

Sieg der Oestreicher in Südpolen. Gefangene russische Offiziere in Brockau.

Der Vorortverkehr wieder aufgenommen.

Berlin, 2. September. Großes Hauptquartier. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und blieb die ganze Nacht bei den Truppen.

Generalquartiermeister von Stein.

370 gefangene russische Offiziere in Brockau.

Auffallend war es für den aufmerksamen Leser der Siegesnachrichten aus dem Osten, daß auf die Riesenzahl von 70 000 Gefangenen nur 300 Offiziere angegeben wurden. Inzwischen ist wohl durch die Transporte die Situation übersichtlicher geworden. Gestern, Mittwoch, fuhren im Personenzuge 110 gefangene russische Offiziere durch den Personenbahnhof Brockau, die auf dem Breslauer Hauptbahnhofe verpflegt worden waren. Heute, Donnerstag, früh trafen auf dem Brockauer Rangierbahnhofe an den Verpflegungsbaracken 260 gefangene russische Offiziere und einige Geistliche ein, die hier ihrem Stande entsprechend verpflegt wurden. Es befanden sich darunter Offiziere der feudalsten russischen Regimenter. Die Gefangenen machten einen guten Eindruck und sprachen sich enthusiastisch über die humane Behandlung aus. Bedauerlicher Weise ereignete sich zuguterletzt ein unerhörter Vorfall, der das Kriegsgericht beschäftigen wird. Aus naheliegenden Gründen müssen wir auf eine Darstellung des Sachverhalts verzichten.

* * *

Unseren Dienstagartikel, der die russischen Gefangenen betraf, berichtigen wir dahin, daß die Zivilbevölkerung am Sonntag wie am Montag keinen Zutritt zu den russischen Gefangenen hatte und daß der Geschäftsverkehr sich nur in den von der Kommandantur gesteckten Grenzen bewegt hat, also nur von Herrn Gasthofbesitzer Peuker von hier ausgeübt wurde.

Sieg der Oestreicher in Südpolen.

Wien, 3. September, 2 Uhr früh. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamosc – Tyszowyze führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über Bug. Auch bei der Armee Dankl, die Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber starkem überlegenem russischem Vorstoß sehr schwierig.

Stellvertreter des Chefs des Genralstabs, Hoefer, Generalmajor. (Zugelassen durch die militärische Prüfungsstelle in Berlin.)

Neuer Fahrplan für Brockau.

Ab 5. September verkehren zwischen Brockau und Breslau wieder einige Züge mehr. Diese Maßnahme wird von der Bevölkerung freudig begrüßt werden. Wir sind ja in den letzten Wochen sehr genügsam geworden, aber die Beseitigung einiger fühlbarer Lücken im neuen Fahrplan wäre erwünscht: 1) Es fehlt ein Frühzug nach Breslau zwischen 5 und 6 Uhr im Interesse der werktätigen Bevölkerung. 2) Am Vormittag ist die Pause von 8.37 bis 1.17 für die Situation des Breslauer Vororts sehr störend. Abgesehen von Besorgungen aller Art, würde man dem privaten und geschäftlichen Reiseverkehr entgegenkommen, wenn in der Zeit von 11 bis 12 Uhr ein Zug nach Breslau eingelegt würde. 3) Der neue Fahrplan hat abends von 5.37 bis 9.37 eine fühlbare Lücke gelassen. Die Einlegung eines Zuges zwischen 7 bis 8 Uhr abends nach Breslau würde einem dringenden Bedürfnisse entsprechen. Die Zugfolge gestaltet sich wie folgt:

Von Breslau nach Brockau: 4.10, 4.30, 6 10*, 8.30, 8.42, 10.30, 12.20*, 1.30, 2.10, 5.30, 6.30, 8.30*, 10.30, 12.10 (nachts). Die mit Stern bezeichneten Züge fahren nur bis Kattern.

Nach Breslau: 6.17, 7.17, 8.17, 8,37, 1.17, 1.37, 2 37, 3.37, 5.37, 9.37, 9.57, 10 32, 10.37, 1.57.

Ferner fahren ab Brockau:

Nach Oppeln über Carlsmarkt: 4 25, 8.45, 1.45, 5.45.

Nach Brieg: 12.25 nachts b. Ohlau, 4.45, 6.25 bis Kattern, 8 57, 12.45 bis Kattern, 2.25, 6.45, 8 45 bis Kattern, 10 45. — Eine Gewähr dafür, daß die vorstehenden Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet. — Als Gepäck werden nur Gegenstänge angenommen, die der Reisende zur Reise bedarf, außerdem, soweit Platz vorhanden, die in Ausführungsbestimmungen zu § 30 der Eis. Verkehrsordnung genannten Gegenstände. — Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge jederzeit eingeschränkt oder abgelehnt werden.

Kleine Notizen.

* [Eingegangene Beiträge für die Kriegszwecke des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreises Breslau.] Geldsammlung in Brockau 500 Mk., Herr von Johnston-Sadewitz 2000 Mk., Frau Landrat Wichelhaus 1000 Mk., Schlesische Mühlenwerke Schottwitz-Hartlieb 1000 Mk., Frau von Woyrsch-Pilsnitz, Exellenz, 500 Mk., Herr Dr. Schottländer-Hartlieb 500 Mk., Frau Fromberg-Schottwitz 300 Mk., Geldsammlung in Oltaschin 200 Mk., Frau Elly Sachs 110 Mk., Frau Uhl-Grunau 100 Mk., Eigenheim-Gesellschaft Carlowitz 100 Mk., Frau Helene Schadow 50 Mk. Büchsen-Sammlung von: Fräulein Lewald-Sillmenau 349,16 Mk., Frau von Wallenberg-Siebischau 318,90 Mk., Frau Schindler-Münchwitz 280,20 Mk., Frau Schmidt-Zweibrodt 272,15 Mk., Frau Schmidt-Woischwitz 240,25 Mk, Frau Gimmler-Peterwitz 214,94 Mk., Herrn Maiwald-Albrechtsdorf 200 Mk., Frau Schindler-Münchwitz 158,50 Mk., Frau Pomme-Pologwitz 151,15 Mk., Frau Peukert-Mellowitz 140,05 Mk., Frau Walter-Brockau 125,68 Mk., Frau Buchholz-Stabelwitz 101,28 Mk., Frau Kraker von Schwarzfeld-Bogenau 99 Mk., Herrn Pluder-Groß Mochbern 87,71 Mk., Herrn Pastor Sorof-Groß Nädlitz 86,95 Mk., Fräulein Gärtner-Puschkova 84,25 Mk., Frau Saemann-Klettendorf 83,59 Mk., Frau Dr. Esch-Katern 81,15 Mk., Frau Johnston-Sadewitz 57,14 Mk., Frau Wolfram-Opperau 17 Mk. Summe 9499,05 Mk. — Außerdem haben die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins in Groß Mochbern 50 neue Bettlaken und die Mitglieder in Brockau 50 neue Bezüge, Herr Gustav Schmidt-Reppline 3½ Dutzend Filzpantoffeln für unser Lazarett, Sternstraße 28, gespendet.

* [Krankheitsbericht.] Es erkrankten in der Woche vom 23. bis 30. August 1914 an Diphtherie: in Groß Tschansch und Klein Sürding je 1 Person; an Scharlach: in Carlowitz, Hartlieb, Kattern und Brockau je 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Merzdorf 1 Person.

Bekanntmachung!

Das Anzünden von Kartoffelfeuern innerhalb der Ortschaft ist verboten.

Für die Zuwiderhandlung wird eine Strafe von 30 Mark angedroht.

Brockau, den 2. September 1914.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
Bando.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 181-270 pro 1914 haben im Monat September cr. Dienst.

Eine Uebung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Brockau, den 2. September 1914.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.
Bando.

Der Zusammenbruch unserer Feinde.

In einem kleinen Werk: „Das Europa der Zukunft“ hat im vorigen Jahre der Deutschenhasser Gaston Meunier den Zusammenbruch Deutschlands im Falle eines Krieges mit den Mächten des Dreiverbandes anschaulich geschildert. Dem Bewunderer Englands ist nicht einen Augenblick der Gedanke gekommen, daß seine Berechnungen trügerisch sein könnten, denn „es kann nicht anders kommen, wenn Englands Flotte auf dem Posten ist, und wenn Rußlands Heere den deutschen Osten so niederwerfen, wie wir es in seinem Westen tun werden“.

Aber was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! Die gemeine Wirklichkeit der Dinge pflegt oft die schönsten Phantasien Lügen zu strafen. Und so war es auch hier. Als einzige Ahnung der geistvollen Prophetie Gastons hat sich die eines Zusammenbruchs erfüllt. Er hat da in seltener Übereinstimmung mit der modernen Pythia in Paris gehandelt, die ja seit sechs Jahren sich immer darin gefiel, von ihrem Dreifuß herab die Größe der Länder des Dreiverbandes zu preisen und ihnen eine glänzende Zukunft auf Kosten Deutschlands zu weissagen.

Aber die Prophetien sind in fürchterlichen Mißkredit gekommen. Karten, Handlinien, Kaffeesatz und selbst die frischesten Eier haben gelogen. Es ist alles ganz anders gekommen, als es am Strande der Seine, Themse und Newa vorausgesagt worden ist. Die Franzosen sind entscheidend geschlagen, die Belgier haben nahezu ihr ganzes Land verloren, die Engländer haben ihre Tracht Prügel erhalten, und langsam, ganz langsam werden nun auch die Russenschwärme, die wie Heuschrecken in Ostpreußen, Posen, Schlesien und Galizien einfallen sollten, in die Defensive gedrängt.

Wenn man den französischen Blättern folgt, konnte Unvorhergesehenes, Ungeheures, außer aller Berechnung Liegendes natürlich nur geschehen, weil man wieder annimmt, verraten worden zu sein. Während aber die einen behaupten, der Generalissimus Joffre habe schuld, erklären andere, in den Kämpfen um Lothringen habe eine Division gemeutert. Am schlimmsten aber ist man — von den Deutschen verraten worden; denn die haben nicht abgewartet, bis die geplante französisch-englisch-belgische Heeresmacht in Belgien aufmarschiert und schlagbereit war, sondern haben frisch und fröhlich drauflosgehauen.

Das ist die Wahrheit! Der Zusammenbruch unserer Feinde begann, als die Leitung unserer Armee, die Gefahr erkennend, sich mit noch nicht mobilen Kräften auf Belgien warf, um die geplante Umklammerung unseres rechten Flügels zu verhindern. Und wie die Besetzung Belgiens, die Niederwerfung Frankreichs, die Vernichtung des englischen Expeditionskorps weltgeschichtliche Bedeutung haben, so ist die Einleitung des Krieges durch Deutschland, die Eroberung Lüttichs einzig dastehend in den Blättern des Heldentums der Welt.

Der Feind im Westen muß jetzt den Kampf um die heimatliche Scholle führen und kann doch den Vormarsch unserer Truppen auf seine Hauptstadt nicht aufhalten. Die Türme der Stadt des Lichts, in der jetzt dumpfe Niedergeschlagenheit die Gemüter erfaßt hat, sind schon in Sicht unserer Armeen. Der Feind im Osten aber hofft nichts mehr. Er mag noch plündern und sengen — aber er sieht bereits seine Hauptstadt bedroht, denn dort werden alle Gelder und Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht. Und England? Wie heißt es doch in Meuniers Prophetie? „Wenn Englands Flotte auf dem Posten ist.“ . . .

War man wirklich so naiv zu glauben, wir würden uns in der Nordsee, an der Ostgrenze und Westgrenze zugleich beschäftigen? Nein, wir werden die Gegner nacheinander niederwerfen. In welcher Weise die deutsche Eisenfaust ihres durch die Macht der Verhältnisse heilig gewordenen Amtes waltet, wissen die Engländer nun, nachdem sie bei St. Quentin Prügel bezogen. Ja, der Zusammenbruch, den man im Dreiverband prophezeite, ist da; aber nicht der Deutschlands, sondern der seiner Widersacher, und das von allen Seiten umkläffte Wild hat sich wider die Meute gewandt und jagt sie nun, wie sie es jagen wollte. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hinein nach Frankreich!

Die englische Armee vernichtet.

(W. T. B.) **Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen. Sie befindet sich im vollen Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.**

Südöstlich Mezières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis in die Gegend östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Das Seegefecht bei Helgoland.

Eine Heldentat unserer Marine.

In der Nähe von Helgoland haben nach amtlicher Meldung bei ziemlich unsichtigem Wetter Seegefechte kleinerer deutscher Streitkräfte mit einem zehnfach überlegenen Gegner stattgefunden. Dabei sind nach heldenmütigem Kampf die kleinen Kreuzer „Ariadne“, „Mainz“ und „Köln“, sowie das Torpedoboot „V. 187“ gesunken, während die Engländer schwere Beschädigungen erlitten. Amtlich wird darüber unterm 29. gemeldet:

Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten.

Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern.

S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe.

Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden.

Auch das Torpedoboot „V 187“ ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Flottenchef und Kommandant sind gefallen.

Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vermißt. Sie sind nach einer heutigen Reutermeldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken.

Ein Teil ihrer Besatzungen (9 Offiziere 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die **englischen Schiffe schwere Beschädigungen** erlitten. (W. T. B.)

Wenn auch den kleinen deutschen Streitkräften in diesem Seetreffen kein Erfolg beschieden war, so wäre es grundverkehrt, von einer Niederlage zu sprechen; denn dieser Kampf unserer leichten Kreuzer gegen den zehnfach überlegenen Feind zeigt den Geist, der in unserer Marine herrscht, den Geist, der unbedingt zum Siege führen muß.

30 000 Russen gefangen.

In die masurischen Sümpfe gedrängt.

W. T. W. gab in der Nacht zum Montag den folgenden amtlichen Bericht aus:

Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über dreißigtausend Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten.

Die Russen wurden von den deutschen Truppen von drei Seiten gefaßt und nach hartnäckigem Kampfe in die masurischen Sümpfe geworfen. Der Sieg wurde gegen eine gewaltige Übermacht erfochten. Nimmt man hinzu, daß unsere Bundesgenossen um Lemberg seit mehreren Tagen mit den Russen kämpfen und immer weiter vordringen, so darf man sagen, daß nun auch auf dem Kriegsschauplatz im Osten alles zum besten steht.

Manonviller, das stärkste französische Sperrfort ist in deutschem Besitz.

Das genannte Sperrfort liegt an der großen Straße von Luneville nach Lothringen. Seine Einnahme darf wohl als Beweis dafür betrachtet werden, daß diese Art von Forts, auf die von den Franzosen großer Wert gelegt wurde, den modernen Waffen nicht mehr gewachsen sind. Ehe wir die schwere Artillerie des Feldheeres besaßen, würde ein Angriff auf ein Sperrfort große Schwierigkeit gemacht haben. Man gedachte sie damals durch Sturm zu nehmen, während die zur Verfügung stehende Artillerie durch lebhaftes Feuer die Besatzung von den Wällen hielt.

Der Pour le mérite für Kaiser Franz Joseph.

Kaiser Wilhelm hat an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm gesandt:

„Gerührt und erfreut danke ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für Meine Armee verkündet. Auch für die höchste Ordensauszeichnung, mit der Du Mich und Meinen Generalstabschef bedachtest, Meinen tiefgefühlten Dank! Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernen Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ernsten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Krasnik Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen Meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden Pour le mérite für Dich freundlichst an. Dem General v. Hötzendorff verleihe ich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame, gerechte Sache. Wilhelm.“

Kaiser Franz Joseph hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Erfüllt es Mich mit freudigem Stolze, daß Du den Militärischen Maria-Theresien-Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt Mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen Meiner Armee dadurch zollst, daß Du Mich mit dem Orden Pour le mérite beglückt und den General Freiherrn Konrad von Hötzendorff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet hast, aufs tiefste. Habe hierfür allerwärmsten Dank! Gott helfe weiter!
(W. T. B.) Franz Joseph.“

Frauen und Kinder aus Tsingtau in Sicherheit.

Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, den die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erwecken, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiete zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Verlustliste Nr. 12.

Die soeben herausgegebene zwölfte Verlustliste ist verhältnismäßig nicht groß. Sie weist insgesamt an Toten auf drei Offiziere und 81 Unteroffiziere und Mannschaften. Darunter befinden sich auch die durch Krankheiten entstandenen Todesfälle, die mit zwei Unteroffizieren und fünf Mann angegeben werden. An Verwundeten zählt die Liste 13 Offiziere und 370 Unteroffiziere und Mannschaften, an Vermißten 83 Unteroffiziere und Mannschaften auf. Als schwer verwundet werden 102 Fälle bezeichnet. Den größten Verlust hat diesesmal das Infanterie-Regiment 43 (Königsberg i. Pr. und Pillau) erlitten mit drei Offizieren und 60 Unteroffizieren und Mannschaften tot, 9 Offizieren und 246 Unteroffizieren und Mannschaften verwundet und 48 Unteroffizieren und Mannschaften vermißt.

Bayerns Verluste.

Die zweite bayrische Verlustliste schließt mit insgesamt 2 Offizieren 62 Mannschaften tot, 3 Offizieren 52 Mannschaften leicht verwundet, 3 Offiziere 107 Mannschaften schwer verwundet und 242 Mannschaften vermißt ab. Den Hauptverlust hat das Reserve-Infanterieregiment Nr. 15 erlitten und zwar mit zwei Offizieren 48 Mann tot, 1 Offizier 97 Mann schwer, 2 Offiziere 11 Mann leicht verwundet und 228 Mann vermißt.

Nachrichten aus den deutschen Kolonien.

Über die derzeitige Lage in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt:

In Ostafrika haben kurz nach Ausbruch des Krieges die Engländer den Funkenturm von Daressalam zerstört. Im Innern des Landes hat nach neueren englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigen englischen Verkehrspunkt Taveta, südöstlich des Kilimandscharo, besetzt.

Aus Togo, das nur von einer kleinen Schar kriegsfreiwilliger Weißer und einer schwachen Eingeborenen-Polizeitruppe verteidigt wurde, ist bereits gemeldet worden, daß die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahome und der Goldküste anmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde.

Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht behelligt war, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Einem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land dürfte die Schutztruppe erfolgreichen Widerstand entgegensetzen. Da der Funkenturm vor Kamina in Togo vor seiner Besitzergreifung durch die Engländer von unserer Truppe zerstört wurde, sind weitere Nachrichten aus Togo und aus Kamerun in nächster Zeit nicht zu erwarten.

In Deutsch-Südwestafrika war bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen hat die Schutztruppe die Offensive ergriffen und ist von der Südostecke her in Richtung auf Upington in die Kapkolonie eingedrungen. Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor. (W. T. B.)

Die Kämpfe in Südpolen.

Der Kriegsberichterstatter des ‚Neuen Wiener Abendblattes‘ meldet aus dem Kriegspressequartier: Gleichzeitig mit dem Angriff auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brody und den Fluß Zbrucz. Andere russische Kräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krasnik von uns geschlagen worden. Die feindliche Hauptgruppe drang auf der Linie Rawa Ruska—Zloczow vor. Sowohl hier als auch am Zbrucz sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe Zolkiew—Rawa Ruska dringt siegreich zwischen Weichsel und Bug vor. Am rechten Flügel dauern die Kämpfe fort. Die Schlachtfront beträgt vierhundert Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht vorauszusehen. (W. T. B.)

Doch glücklich geworden.

2] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Wozu braucht der Vater die sechs arabischen Hengste, die er in den letzten Jahren kaufte? Pferdezucht wolle er treiben! Ja, hat sich was! Jetzt stehen die Tiere nutzlos im Stalle und fressen sich nudeldick. Was brauchte er das Motorboot, das ihn fünfzehntausend Mark kostete? Kaum drei Mal sind wir in ihm gefahren. Jetzt verkommt es im Hafen des Sees. Und so geht es mit allem. Schulden stehen jetzt schon auf dem Gut. Wenn der Alte so fortfährt, ist er in zehn Jahren bankrott.“

„Herbert, du übertreibst!“

„Na, wir werden ja sehen. Jetzt kannst du mir helfen, meine Sachen zu packen.“

„Wohin willst du denn gehen?“

„Zuerst nach Berlin. Dann werde ich mich nach einer Stellung umsehen. Für die erste Zeit ist gesorgt. Ich habe ja die dreitausend Mark, die ich von Mutter geerbt habe. Damit läßt sich schon etwas anfangen.“

„Ach, Herbert, ich wollte, ich könnte mit dir gehen.“

„Beruhige dich, Trude. Wenn ich eine auskömmliche Stellung gefunden habe, oder wenn ich selbständig geworden bin, dann kommst du zu mir. Der Vater mag dann sehen, wir er allein fertig wird.“

Nachdem die Geschwister einen Handkoffer mit dem Notwendigsten gepackt hatten, hielt Herbert inne.

„Weißt du, Trude, das Packen ist ein langweiliges Geschäft, und alle die Sachen kann ich doch nicht gleich mit mir nehmen. In einer Stunde geht der Zug nach Berlin, den will ich benutzen. Ich nehme nur den Handkoffer mit, alles andere kannst du mir nachschicken, wenn ich dir meine Adresse geschrieben habe.“

„Ja, Herbert, ich will es gern tun.“

„Und nun komm. Ich will dem Kutscher sagen, daß er meinen Handkoffer zur Bahn bringt, ich werde zu Fuß gehen — willst du mich begleiten?“

„Ja, von Herzen gern.“

„So komm.“

Arm in Arm verließen die Geschwister das väterliche Haus, Trude mit Tränen in den Augen, Herbert mit finsterem Gesicht, die Lippen fest aufeinandergepreßt.

2.

Herbert hatte in Berlin bei den Gardedragonern sein einjährig-freiwilliges Jahr gedient und besaß eine Menge Bekannte der großen Stadt. Als Sohn des reichen Gutsbesitzers auf Hammersau in der Altmark ward er in allen Kreisen willkommen geheißen und nicht nur die Gesellschaft öffnete sich ihm bereitwillig, sondern auch Lieferanten, Kaufleute, Handwerker und — andere, minder ehrenwerte Leute gaben dem reichen Erben von Hammersau reichlichen Kredit. Sie wußten nicht oder wollten nicht wissen, daß der alte Hammer seinem Sohn trotz seines Millionenbesitzes nur eine knappe Zulage bewilligte und rechnete damit, daß der reiche Vater schon die Schulden seines Sohnes bezahlen würde. Herbert seinerseits machte sich auch keine großen Sorgen um seine Schulden; er war in dem Bewußtsein aufgewachsen, der Sohn und Erbe eines reichen Mannes zu sein, hatte doch selbst sein Vater dieses Bewußtsein in ihm genährt, indem er stets, wenn Herbert gebeten hatte, ihn ernsthaft in der Verwaltung des großen Besitztums zu beschäftigen oder ihn auf eine Universität zu schicken, um Landwirtschaft und Nationalökonomie zu studieren, geantwortet hatte: „Wozu? — Du bist reich genug, um andere Leute für dich arbeiten zu lassen.“

Nur dem verständigen Charakter Herberts war es zu danken, daß er kein oberflächlicher, geldstolzer, liederlicher Mensch geworden war. Er hatte sich selbst weiter gebildet, hatte die Landwirtschaft gründlich kennen zu lernen gesucht und durch das Studium wissenschaftlicher Werke seine Kenntnisse vertieft und erweitert. Indessen kamen doch auch Zeiten, in denen er seinem jugendlich überschäumenden Drang nach Wohlleben die Zügel schießen ließ, hatte ihn doch sein Vater selbst zu einer leichtfertigen Auffassung des Lebens angehalten.

In Berlin suchte er den Sohn eines reichen Großindustriellen und Kommerzienrats auf, mit dem er zusammen bei den Gardedragonern gedient hatte.

Artur Wernicke lebte nicht bei seinen Eltern, sondern bewohnte mehrere hochmodern und reich eingerichtete Zimmer in der Kurfürstenstraße nahe dem Zoologischen Garten. Er hielt sich zwei Reitpferde, besaß ein prächtiges Automobil, mit dem er große Reisen zu unternehmen pflegte, und lebte überhaupt auf großem Fuße. Er war ein gutmütiger, aber inhaltsloser Charakter, der ganz in den Äußerlichkeiten eines bequemen, sorglosen Lebens ohne Ziel und Aufgabe aufging.

Als Herbert bei ihm eintrat, lag er auf einer Chaiselongue, rauchte eine Zigarette nach der anderen und sann darüber nach, wie er den Abend angenehm verbringen könne.

„Na, Herbert,“ sagte er, indem er dem Freunde die Hand entgegenstreckte, „läßt du dich auch mal wieder in Berlin sehen? Hat dich der Alte endlich losgelassen? Ich hoffe, du bleibst einige Zeit hier?“

„Ich denke wohl, Artur . . . . wenigstens bis ich eine Beschäftigung gefunden habe,“ entgegnete Herbert ernsthaft, denn auf der Fahrt nach Berlin war er mit sich zu Rate gegangen und hatte einen festen Plan für die Zukunft entworfen.

Der junge Lebemann richtete sich halb empor. „Eine Beschäftigung?“ fragte er mit leichtem Gähnen. „Nun, an Beschäftigung fehlte es hier in Berlin nicht. Die Saison beginnt soeben wieder, die Theater sind geöffnet und die Herbstsaison auf dem grünen Rasen in Hoppegarten verspricht Gutes. Ich habe selbst schon dran gedacht, mir einen Rennstall anzulegen, aber der Alte will das Anlagekapital nicht herausrücken.“

„Um Vergnügungen handelt es sich bei mir nicht,“ erwiderte Herbert, indem er leicht errötete, „sondern um eine ernsthafte Beschäftigung, die ihren Mann ernährt.“

Arthur Wernicke erhob sich und sah den Freund mit erstaunten Augen an.

„Was willst du damit sagen?“ fragte er.

„Daß ich von jetzt ab auf meine Arbeit angewiesen bin, denn ich habe mich von meinem Vater losgesagt . . .“

Der Straßenkampf in Löwen.

Der Kriegsberichterstatter des ‚Berl. Lok.-Anz.' meldet vom westlichen Kriegsschauplatz über die Straßenkämpfe in Löwen, die schließlich zur Vernichtung dieser alten Kunststadt führten:

Die Stadt Löwen hat ihr Schicksal freventlich heraufbeschworen. Bis zum 24. August abends war völlige Ruhe, das Militär war einquartiert wie in Lüttich und Brüssel und in normalem Verkehr mit der Bürgerschaft. Der Bahnbetrieb war bis dort durchgeführt und am Bahnhof ein Rampenbau fertiggestellt für Entladung ankommender Kolonnen.

Am Dienstag, 25. d. Mts., traf die Meldung über den Ausfall starker Kräfte aus Antwerpen ein. Darauf gingen die Truppen aus Löwen rasch nach Norden ab zur Zurückweisung des Ausfalls. Das Landsturmbataillon Neuß verblieb zu Bahnschutz und Sicherheit in Löwen. Der Kommandierende General war auch im Kraftwagen abgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofsplatz aufzusitzen. Da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt das Feuer eröffnet. Aus Bodenluken und Fenstern. Alle Pferde des Stabes wurden getötet und fünf Offiziere verwundet.

Der Zusammenhang dieses ebenso verbrecherischen wie wahnwitzigen Überfalles mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen war augenscheinlich, und die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen war klar. Das Feuer wurde natürlich sofort erwidert und jeder mit Waffen ergriffene Einwohner erschossen. Der Kampf artete in eine fast vierundzwanzigstündige Schlacht aus, die bis Mittwoch abend andauerte. Eine unserer Benzinkolonnen wurde in Brand geschossen. Der Brand wütete an vielen Stellen und legte ganze Teile der Stadt in Asche. Die Zerstörung dehnte sich auf den nördlich gelegenen Vorort Herent aus.

Unsere guten Landsturmleute und Trainsoldaten sind keine Mordbrenner, und wenn sie die berühmte und alte Stadt so verwüsteten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit. Die Tollheit der Bürger von Löwen ist nur erklärlich dadurch, daß sie von einer gewissenlosen Regierung über das siegreiche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis gehalten waren und meinten, daß sie den von Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind auch ihrerseits besiegen könnten. So fällt Löwens trauriges Geschick auf die Regierung des eigenen Landes zurück. Allen Versuchen des Auslandes gegenüber, uns als Barbaren hinzustellen, muß dies immer wieder festgestellt werden.

* * *

Belgiens Geheimabkommen mit den Westmächten.

Gegenüber der Anklage Asquiths wegen des deutschen Einfalls in Belgien wird in ungarischen Blättern von unterrichteter Seite festgestellt, man habe Kenntnis von einer geheimen Abmachung Belgiens mit den Westmächten, welche diesen letzteren gestatte, die belgische Grenze zum Zwecke von Kriegsoperationen zu überschreiten.

(W. T. B.)

Unangebrachte Liebesgaben.

Es ist ein schöner Zug der deutschen Bevölkerung, unserer tapferen Krieger im Felde zu gedenken. Nicht nur durch Geldspenden für die Hinterbliebenen oder für die Zwecke des Roten Kreuzes offenbart sich das Interesse an diesem von einer Kette von Siegen gekrönten Kampfe, sondern auch für das leibliche Wohl sorgt man wieder in reichem Maße. Unaufhörlich hat die Feldpost Liebesgaben an unsere Kämpfer zu befördern, und das ist gut so. Ersieht doch der im Felde liegende Soldat daraus, daß man ihn in der Heimat nicht vergessen hat.

Grundfalsch aber ist es, wenn es immer noch Leute gibt, die da glauben, dem gefangenen Feinde ebenfalls Liebesgaben darbieten zu müssen. Der Chef des Feldeisenbahnwesens hat jetzt an sämtliche Linienkommandanten folgende Verfügung erlassen: „Aus Zeitungen geht hervor, daß bei Aufenthalt von Gefangenenzügen auf Bahnhöfen diese nicht genügend gegen Neugierige abgesperrt sind. Leider haben noch nicht alle Deutschen ihre Vorliebe für fremdländisches Wesen abgelegt. Den Bahnhofskommandanten und Bahnhofsvorstehern ist strengste Weisung zu erteilen, daß nur solche Personen bei Aufenthalt oder Durchfahrt von Gefangenenzügen auf den Bahnsteigen anwesend sein dürfen, die dienstlich dazu befugt sind. Die Anwesenheit anderer Personen auf den Bahnhöfen, insbesondere den Bahnsteigen, während des Aufenthaltes von Gefangenenzügen ist unbedingt zu verhindern. Ich weise erneut darauf hin, daß an verwundete Kriegsgefangene die Abgabe von Liebesgaben unter allen Umständen verboten ist. Die Gefangenen sind in den für deutsche Militärtransporte vorgeschriebenen Zwischenräumen auf den Kriegsverpflegungsanstalten ausreichend aber einfach zu verpflegen. Die Inanspruchnahme des Roten Kreuzes oder anderer Wohltätigkeitseinrichtungen für die Verpflegung von Transporten unverwundeter Kriegsgefangener ist möglichst zu vermeiden."

Hoffentlich wird dieses Verbot erreichen, was wiederholten Mahnungen nicht gelungen ist: das Sammeln und Spenden von Liebesgaben an falscher Stelle.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die bergmännische Abteilung in Belgien, soweit es in deutschem Besitz ist, wurde vom Oberbergamt Bonn Oberbergrat Liesenhoff nach Lüttich entsandt.

* Die preußische Regierung hat zur Feststellung der russischen Verwüstungen in Ostpreußen eine Kommission eingesetzt, um recht bald vor aller Welt durch eine genaue Beweisaufnahme darlegen zu können, in welchem Umfange die russische Armee Grausamkeiten und Verwüstungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Besitz in Ostpreußen begangen hat. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze die betreffenden Regierungspräsidenten stehen und in die außer einigen Beamten des Bezirks auch nichtbeamtete Persönlichkeiten berufen werden sollen, die mit den Verhältnissen des Bezirks genau vertraut sind.

* Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich mit Rücksicht auf die nationale, von militärischer Seite voll anerkannte Haltung der gesamten deutschen Arbeiterschaft aus freier Entschließung des Vorstandes aufgelöst.

Österreich-Ungarn.

* Vasso Vuic, der der Anstifter zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin war und als Mitschuldiger des Mörders Prinzip von der österreichischen Regierung in dem berühmten Ultimatum an die serbische Regierung gefordert worden war, ist jetzt in die Hände Österreichs als Kriegsgefangener gefallen. Jetzt stellt es sich heraus, daß Serbien tatsächlich gelogen hat, denn Vuic war nicht nur der serbischen Regierung genau bekannt, sondern sie wußte auch, wo er sich befand. Es lag aber nicht in der Absicht der Regierung, ihren Helfershelfer den Österreichern preiszugeben und dadurch Mitteilungen über das Attentat zuzulassen, die die serbische Regierung bloßstellen mußten.

England.

* Der schweizerische Gesandte in London hat auf Weisung seiner Regierung der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Meldungen gewisser ausländischer Blätter, nach denen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz ein gegen Italien gerichteter Vertrag bestehen solle, völlig unwahr seien.

Holland.

* Der Bürgermeister von Haag hat an allen Straßenecken eine Proklamation angeschlagen, die besagt, Holland müsse seine Neutralität wahren zwischen den Kriegführenden. Falls sie verletzt würde, sollten die Bürger nicht den Kopf verlieren und sich nach dem Kriegsrecht ruhig verhalten. Diese Ankündigung solle beruhigen, jeder Bürger solle es vermeiden, seine persönlichen Sympathien zu äußern.

Balkanstaaten.

* Unter den Muselmanen der englischen, russischen und französischen Besitzungen herrscht heftige Verstimmung über die Bedrückung, die sie zu leiden haben. ‚Taswir-i-Eskiar' bespricht die Lage und schreibt: Die Türkei ist ein unabhängiges muselmanisches Land. Wieviel mußte sie aber unter der Bedrückung durch jene drei Staaten erleiden, um ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu retten. Die Grundlage der Politik jener Länder war, uns am Atmen zu verhindern, aber der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Hebel der göttlichen Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren in einen eisernen Ring eingezwängt ist. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

Kriegsereignisse 1914.

21. August. Beginn der Beschießung Namurs.
22. August. Meldung, daß unsere Truppen in den siegreichen Schlachten gegen die Franzosen bei Metz 10 000 Gefangene gemacht und über 50 Geschütze erobert haben. — Englische Truppen sind nach Frankreich übergesetzt. — Österreichische Truppen führen siegreiche Gefechte gegen russische Abteilungen an der galizisch-österreichischen Grenze, werfen sie zurück und bringen ihnen große Verluste bei.
23. August. Siegreicher Kampf des deutschen Kronprinzen bei Longwy. — Das 21. Armeekorps zieht in Luneville ein, die Truppen unter dem Kronprinzen von Bayern überschreiten die Linie Luneville—Blamont—Cirey. — 150 Geschütze werden erbeutet. — Deutsche Truppen gehen westlich der Maas vor und schlagen eine englische Kavalleriebrigade.
24. August. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt die Verfolgung auf Longwy fort. — Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt und verfolgt eine über den Semois vorgedrungene französische Armee und erobert zahlreiche Geschütze und Feldzeichen. Zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Generale, fallen ihr in die Hände.
25. August. Die Deutschen nehmen die Stadt Namur und fünf der umliegenden Forts. — Die Österreicher dringen weiter in Russisch-Polen nach Norden vor und schlagen die Russen in mehreren Gefechten westlich und östlich der Weichsel. — Die belgischen Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache. — Belgien kommt unter deutsche Verwaltung. Freiherr v. d. Goltz wird zum Generalgouverneur ernannt.
26. August. Nachricht von dem nach dreitägiger Schlacht erfolgten großen Sieg der Österreicher über die Russen bei Krasnik. Die Russen fliehen auf Lublin, zahlreiche Gefangene und Geschütze in den Händen der Österreicher. — Prinz Friedrich von Meiningen, der Thronfolger des Herzogtums, am 23. August vor Namur gefallen. — Die französische Grenzfestung Longwy von den Deutschen erobert. — Die letzten vier Forts von Namur in deutschen Händen. — Kanada unterstützt England mit 50 000 Mann und 50 Mill. Dollar.
27. August. Ministerwechsel in Frankreich. Delcassé Minister des Äußeren, Millerand Kriegsminister. General Gallieni Generalgouverneur von Paris. — Untergang des deutschen Kreuzers „Magdeburg" im finnischen Meerbusen. — Glänzender Sieg gegen Franzosen und Engländer an der Westgrenze. — Elsaß vom Feinde gesäubert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Mobilmachung des deutschen Landsturms zu Bewachungsdiensten im Reiche und in Belgien.
28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus. — Die französischen Gebirgstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Festung Epinal. — Die französische Regierung teilt der belgischen mit, Unterstützung sei ferner unmöglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei. — In Ostpreußen bei Dt.-Eylau zwei russische Armeekorps aufgerieben.

Von Nah und Fern.

Moltke legt die Orden der Feinde ab. Der Chef des Generalstabes v. Moltke hat angeordnet, daß seine sämtlichen russischen, englischen, japanischen Orden, die zum Teil mit wertvollen Brillanten besetzt sind, zugunsten des Roten Kreuzes verkauft werden sollen.

Eine Herzogin als Krankenpflegerin. Die Frau Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat die Prüfung als Helferin in der Kriegskrankenpflege des Roten Kreuzes abgelegt. Die Herzogin, die sich im Etappengebiet der Verwundetenpflege widmen wird, hatte an dem von Herrn Oberarzt Dr. Dorendorf geleiteten Kursus der Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes im Krankenhaus Bethanien zu Berlin teilgenommen.

Hilfe der Rheinländer für die Ostpreußen. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen provinziellen und städtischen Verbänden vorangeeilt und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mark für die ostpreußischen Landsleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Alldeutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwer bedrängten Ostpreußen unvergeßlich bleiben.

Die Verwarnung des Schneidermeisters. Ein wackerer Schneidermeister in Mannheim hat folgende Verwarnung an sein Geschäftslokal angeschlagen: „Tuchreisenden, die sich getrauen, mir englische Waren anzubieten, ist der Zutritt untersagt. Bei Zuwiderhandlungen tritt ein kräftiger, deutscher Gummischlauch in Tätigkeit. Heinrich Weinreich, Schneidermeister.

Der Suezkanal von den Engländern gesperrt. Eine Gewalttat der Engländer meldet der Kapitän des österreichischen Dampfers „Trieste". Trotz des internationalen Charakters des Suezkanals haben die Engländer am 1. August dem Dampfer die Weiterfahrt durch den Kanal verboten, und am 5. August versuchten sie sogar die Apparate für drahtlose Telegraphie des österreichischen Schiffes zu entfernen. — Auch den in Port Said befindlichen deutschen Schiffen wurden Schwierigkeiten bereitet und ihre Marconi-Apparate von den Engländern an Land geschafft. Der Dampfer „Derfflinger" des Norddeutschen Lloyd wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichtiger Maschinenbestandteil weggenommen wurde.

Volkswirtschaftliches.

Gute Ernten in Belgien und Frankreich. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil für unsere in Belgien eingerückten und in Frankreich einmarschierenden Truppen ist es, daß die Ernte in Belgien als im allgemeinen gut bezeichnet wird. Wiesen und Weiden sind in den Niederungen zum Teil sehr gut gediehen und haben reiche Futtererträge gebracht, was für unsere Pferdeverpflegung nur von Vorteil sein kann. Von den Getreidearten nimmt Weizen den größten Anbau ein. Auch die Getreideernte hat nichts zu wünschen übrig gelassen. Noch genauere Angaben liegen über die französische Ernte vor. Dort stehen Kartoffeln und Topinambur, eine Art feinerer Kartoffel, besser als im Vorjahre. Dasselbe gilt von Mais. Der Stand der Weiden und Futterkräuter wird mit dem Prädikat „ziemlich gut" bezeichnet. Die Rübenernte, sowohl Zuckerrüben als Futterrüben, hat gegen das Vorjahr im allgemeinen etwas nachgelassen. Besser gediehen sind dagegen Wein und Obst, und die Getreideernte läßt nichts zu wünschen übrig. Unsere Truppen sind demnach in Länder gelangt, die ihnen für die Verpflegung von Mann und Pferd etwas zu bieten vermögen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Artur lachte laut auf.

„Das ist köstlich!" rief er. „Er hat sich von seinem Alten losgesagt! Das junge Küken ist flügge geworden! Du, das hast du gut gemacht. Wahrhaftig, er macht ein Gesicht, wie vierzehn Tage Regenwetter! Na, mein Junge, setze dich nun erst einmal und zünde dir eine Zigarette an. Mein Diener soll uns eine Tasse Mokka bringen, ich habe einen famosen Chartreuse — direkt aus Frankreich bezogen — oder ziehst du den Kognak mit den drei Sternen vor? — Das wird die ernsthaften Gedanken schon vertreiben."

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener den Kaffee und die verschiedenen Liköre zu bringen, und als der würzige schwarze Trank in den chinesischen Schalen dampfte und sein Geruch sich mit dem Duft der türkischen Zigaretten mischte, als Herbert ein Glas des grünlich schimmernden Chartreuse getrunken und behaglich in einem amerikanischen Schaukelstuhl saß, da kam ihm der Gedanke, eine lohnende, praktische Beschäftigung zu suchen, selbst sinnlos vor.

„Du hast gut lachen," sagte er mit einem leichten Seufzer, „du hast dein selbständiges Vermögen und dein Vater gibt dir einen reichlichen Zuschuß, aber mein Vater hat seine Hand vollständig von mir abgezogen, er hat mich nach einer heftigen Szene aus dem Hause gewiesen. Ich muß mir nun den Lebensunterhalt selbst verdienen."

Artur Wernicke lachte, daß ihm die Tränen über die blassen, schwitzigen Wangen liefen.

„Verzeih," sagte er schließlich, „wenn ich lache. Aber du ziehst ein Gesicht wie der Bobaerber, dem die Felle fortgeschwommen sind. Was du mir da sagst, überrascht mich gar nicht. Das mußte ja so kommen. Ich kenne das; hab's mit meinem Alten auch durchgemacht. Er wollte mich in sein Kontor sperren, das war mir aber zu fad — da wurde er bösartig und setzte mich vor die Tür. Ich mietete mir dann diese Wohnung und stattete sie vollständig aus. Die Rechnung schickte ich meinem Alten. Zuerst brummte er, dann zahlte er, und seitdem kommen wir ganz leidlich mit einander aus. Ich bin dem Namen nach Teilhaber seines Geschäftes, brauche mich aber um nichts zu bekümmern und lebe soweit ganz angenehm."

„Dein Vater ist aber ein modernerer Charakter als der meinige."

„Pah — dein Alter wird schon wieder vernünftig werden. Mach' dir weiter keine Sorgen. Da versuch einmal diesen Kognak! Famos! Nicht wahr?"

Das herzliche, heitere Wesen des Freundes, der gehaltvolle Mokka, der Chartreuse und Kognak übten auf Herberts Stimmung eine belebende Wirkung aus. Er glaubte jetzt selbst, zu schwarz in die Zukunft gesehen und den Streit mit dem Vater zu schwer genommen zu haben. War es doch schon oft zwischen ihnen zu Streit und Zank gekommen, hatte sein Vater ihm doch schon einige Male die Tür gewiesen und es war dann jedesmal eine wenn auch nur äußerliche Versöhnung zustande gekommen. Das würde auch nach diesem Streit wohl wieder der Fall sein, tröstete sich Herbert und ließ sich den Mokka und den Chartreuse gut schmecken.

„Also du bleibst vorläufig in Berlin?" fragte Artur.

„Mir bleibt keine andere Wahl."

„Gut — das ist das Vernünftigste, was du tun kannst. Wir werden dir eine hübsche kleine Wohnung suchen — du bist doch mit Geld versehen?"

„Vorläufig ja," entgegnete Herbert mit einem leichten Seufzer, indem er sich der dreitausend Mark erinnerte, die sein ganzes Vermögen bildeten.

„Na, also — dann hat's ja keine Not. Andernfalls könnte ich dir aushelfen. Du bleibst also hier — wir schreiben an deinen Alten . . ."

„Auf keinen Fall!"

„Wenn du selbst nicht schreiben willst, so werde ich dir die Mühe abnehmen. Aber du mußt irgend einen Grund angeben, weshalb du in Berlin bleiben willst."

„Am liebsten würde ich eine Stellung als Inspektor auf einem Gute annehmen."

„Dummes Zeug! Du, der Sohn eines reichen Vaters, Inspektor! Das wäre ja einfach lächerlich. Ebenso töricht, als wenn ich Kommis bei einem Krämer werden wollte. Halt, ich hab's! Du studierst auf der hiesigen landwirtschaftlichen Hochschule . . . kannst dich ja auch nötigenfalls dort einschreiben lassen. Eine famose Idee! Abgemacht! Du läßt dich als Student der Landwirtschaft einschreiben. Dagegen kann dein Vater nichts einwenden, das ist ein sehr verständiger Plan. Aber nun haben wir genug über diesen ernsthaften Gegenstand gesprochen. Wir wollen zu einem angenehmeren Thema übergehen. Wo bist du abgestiegen?"

„Im Kaiserhof."

„Famos!" — Kannst ja vorläufig dableiben, bist gut aufgehoben. Heute Abend gehen wir in den Zirkus, nachher essen wir im „Treppchen", wir treffen da einige gute Freunde. Bist du einverstanden?"

„Ja . . ."

„Gut. Dann entschuldige mich einen Augenblick, daß ich Toilette mache. Wir fahren dann zum Kaiserhof, damit du dich umziehen kannst — du hast doch deinen Frack mitgebracht?"

„Ja."

„Du mußt dich in Frack und Lack werfen. Abends erscheint man hier nur noch im Gesellschaftsanzug. Weißt du übrigens, daß man jetzt beginnt, farbige Fracks zu tragen? Dunkelblau oder dunkelgrün mit goldenen Knöpfen — ich habe mir auch schon einen blauen Frack bauen lassen. Sehr chik! Na, du wirst ja sehen."

Damit verschwand er in dem Nebenzimmer, und Herbert hörte ihn nach dem Diener rufen.

Es wurde ein sehr vergnügter Abend. Im Zirkus und im „Treppchen" traf man mehrere Bekannte, Sportleute und Söhne reicher Eltern, die eine Ehre darin zu setzen schienen, das Geld ihrer Eltern auf möglichst unsinnige Weise zu verschwenden.

In diesen Kreisen durfte Herbert überhaupt nicht von seiner Absicht, sich eine Stellung zu suchen, sprechen, ohne erstaunten Gesichtern zu begegnen oder wohl gar ausgelacht zu werden. Mit einem angehenden Wirtschafts-Inspektor konnte man doch unmöglich verkehren.

Das 2 (Fortsetzung folgt.)

Wer Darlehen, Hypotheken, Baugelder
bedarf, wende sich vertrauensvoll an
das Assekuranzbüro „Merkur“ in Brockau,
Heydebrandstrasse 8.

∴ Empfehlenswerte Bücher. ∴
[Nur wenige Exemplare!]

Teichmann, Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls . . . . . Mk. 0,60
Burgemeister, Wie mache ich mein Testament . . Mk. 1,10
Dr. med. Dumstrey, Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen. Aerztliche Ratschläge . . . . Mk. 2,—
Dr. med. Knittel, Die Heilung der gichtisch-rheumathischen Erkrankungen gemäss meiner erfolgreichst bewährten Methode Mk. 3,—
Dr. med. v. Waldheim, Naturgemässe Heilweise u. Verhütung d. Infektionskrankheiten Mk. 1,20
Dr. med. Schär, Schlafstörungen und deren Heilung Mk. 1,25
Dr. med. Christen, Unsere grossen Ernährungsstorheiten . . . . . Mk. 1,—
Fletcher, Wie ich mich wieder jung machte im Alter von 60 Jahren . . . . Mk. 0.30
Dr. med. Scheibe, Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus. Eine hygienische praktische Untersuchung . . . . Mk. 0,60
Dr. Hermann, Die Quecksilberkur, ein Verbrechen an der gesamten Menschheit . Mk 2,50

Zu haben in der
Expedition der ‚Brockauer Zeitung‘
[E. Dodeck], Bahnhofstrasse Nr. 12

Für die liebevolle Teilnahme an dem Heimgange unserer unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Lehrerin an der kath. Schule zu Brockau

Cäcilia Dodeck

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Cimbal für die so tröstenden Worte am Grabe, Herrn Ortsschulinspektor Kuratus Dr. Schmidt, Herrn Hauptlehrer Schnabel und den Lehrerkollegien der evangelischen und katholischen Schule, den lieben Schülern und Schülerinnen und deren Eltern für das ehrende Grabgeleite und die schönen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleine schöne
Parterre Wohnung
Nähe Bahnhof für 19 Mark monatlich zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped. d. Ztg.

Original **Reichel** Essenzen
nur echt mit Marke „Lichtherz“
Echte Destillate und Extrakte

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Häuslicher Ratgeber
Hermann Hillger Verlag Berlin W 9.
Illustrierte Familien und Modenzeitung
Preis 15 Pf. wöchentlich.
Diese vorzügliche Zeitschrift enthält alles für das Haus Nötige: Gute Unterhaltungslektüre, Illustrationen, Praktische Moden für Erwachsene und Kinder, Wäsche, Handarbeiten, Hauswirtschaftliche Seiten jeder Art, Ratschläge, gute Kochrezepte, Briefkasten.
Zu allen Abbildungen der Modeseiten werden gebrauchsfertige Gratisschnitte geliefert.
Jeder Abonnent ist mit 1000 M. bei Todesfall durch Unfall versichert und auch Mitglied des Reisebundes.
Probehefte gratis durch jede Buchhandlung und
Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9.

Viktoria-Theater.
Patriotisches Konzert.
Entree frei!

POLACK
Fahrradreifen
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.
B. P. A. G.

Rat und Hilfe in Rechtssachen!
Klagen, Gesuche, Verträge usw. fertigt billig
Rechtsbüro **Herschel**
Brockau, Hauptstrasse. 4

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht** in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Vorschriftsmässige
Nachlass-Inventare
sind vorrätig bei
E. Dodeck, Brockau
Heydebrandstr. 3.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Zähne in Gold und Kautschuk, Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist, **Breslau,** Nikolaistr. 53, I. E

Unserer grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabikate
Das selbsttätige Waschmittel „Persil“
dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere
„Henkel's „Bleich-Soda“
zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.
Henkel & Cie., Düsseldorf.